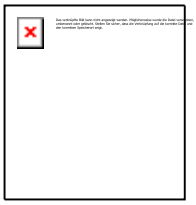
100 JAHRE
POSAUNENCHOR VALDORF
ZUR GESCHICHTE SEINES BESTEHENS

BEITRÄGE ZUR ORTSGESCHICHTE - R08 - 17. FEBRUAR 2013



GRUSSWORT
zum 100jährigen Chorjubiläum des Posaunenchores Valdorf

"Jauchzet dem Herren alle Welt, singet, rühmet und lobet!
Lobet den Herrn mit Harfen, mit Harfen und mit Saitenspiel!"
Mit Trompeten und Posaunen jauchzet vor dem Herrn, dem König!

Mit diesen Zeilen aus dem Psalm 98 grüße ich im Namen der Evangelischen Kirche von Westfalen und gratuliere sehr herzlich zum 100jährigen Bestehen des Posaunenchores Valdorf.

Im Posaunenwerk in der EKvW sind derzeit fast 300 Chöre mit über 5500 Bläserinnen und Bläsern zusammengeschlossen. Sie alle verbindet der schöne musikalische Dienst zum Lobe Gottes und zur Freude der Menschen.

Seit 1913 haben immer wieder junge und ältere Menschen den Weg zum Posaunenchor Valdorf gefunden und mit ihren Instrumenten eine wichtige Aufgabe in der Gemeinde übernommen. Musik als eine Möglichkeit, Menschen in ihren verschiedenen Lebenssituationen zu erreichen und zu begleiten. Die choralgebundene Musik, freie Spielmusiken, Intraden und Spirituals erschließen den Menschen vieles, wozu Worte manchmal nicht imstande sind.
Der Posaunenchor ist ein wichtiger Gemeindebaustein und musikalischer Überbringer der „frohen Botschaft“.

Als generationenübergreifende Dienstgruppe in der Gemeinde lädt er mit seiner Musik ein zum Stehenbleiben, zum Mitsingen, zum Nachdenken.

Dies wird deutlich in Gottesdiensten, in Konzerten, bei Ständchen, in Krankenhäusern und Altenheimen oder durch die Mitwirkung bei Gemeindefesten und anderen Anlässen.

Im gerade vergangenen Jahr 2012 bedachten wir im Rahmen der Lutherdekade das Jahresthema „Reformation und Musik“. Ohne die Reformationsbewegung hätte sich die evangelische Kirchenmusik im Laufe der Jahrhunderte nicht so reichhaltig entwickelt, wie sie jetzt ist.

Johann Walter (1496-1570), Kantor und Zeitgenosse Martin Luthers, schrieb zu Zeiten der Reformation in seinem „Lob und Preis der löblichen Kunst der Musica“:

Die Music Freud dem Menschen bringt / All Traurigkeit vom Herzen dringt…
Solch Tugend hat sie ohne Zahl / Sie ist ein Arzt in Leid und Qual
Alles was lebt hat Gott begabt / Mit dieser Kunst ihr Herz gelabt…
Die Music mit Gott ewig bleibt / Der andern Künst‘ sie all vertreibt

Ich wünsche dem Posaunenchor Valdorf, dass er mit seiner Musik weiterhin die Ohren und Herzen der Menschen erreicht. Möge Gottes Geist und Segen dabei sein. wenn zu seiner Ehre in Valdorf musiziert und gefeiert wird.

Ulrich Dieckmann

KMD Ulrich Dieckmann

Landesposaunenwart

100 Jahre Posaunenchor Valdorf

"Lobt Gott mit Posaunen, / lobet ihn mit Psalter und Harfen!
Lobt Gott mit Pauken und Reigen, / lobet ihn mit Saiten und Pfeifen!"

So wird schon im 150. Psalm beschrieben, dass sich Lob und Freude wohl am schönsten mit Musik zeigen kann: Von alters her galt der Klang von Trompeten und Posaunen als besonders festlich und gab der Freude einen besonderen Glanz.

Diese kräftige Musik gehört in Valdorf seit 100 Jahren zum Gemeindeleben dazu. Bei Trauerfeiern auf den Höfen, bei Gottesdiensten an besonderen Orten, bei Geburtstagen, im Gemeindehaus und in der Kirche - überall gehörte der typische Posaunenchor-Klang dazu. In den vergangenen Jahrzehnten ist er wirklich zu einem Markenzeichen unserer evangelischen Kirche geworden.

Ich freue mich, dass diese Musik in Valdorf eine lange Tradition hat - und immer noch sehr lebendig ist. Der Charakter der Bläsermusik verändert sich und entwickelt sich weiter: Viele haben noch die traditionellen Kuhlo-Sätze im Ohr. Die Valdorfer Bläserinnen und Bläser haben in den vergangenen Jahren ein offenes Ohr für neue Musikströmungen gehabt: In die Choräle mischen sich jazzig angehauchte und leicht beswingte Elemente - und zaubern bei den Besucherinnen und Besuchern unserer Gottesdienste ein Lächeln ins Gesicht.

Und wenn dies gelingt, haben die Bläserinnen und Bläsern ihren Auftrag gut erfüllt: Mit ihrer Musik loben sie Gott und bringen etwas von der Freude Gottes zu den Menschen.

Dafür bedanke ich mich bei den Chormitgliedern ganz herzlich!
Ich wünsche euch weiter viel Freude beim Üben und Musizieren. Und ich wünsche uns allen, dass Gott euch weiter mit seinem guten Segen begleitet.

Herzliche Grüße, Pfarrer Christoph Beyer

Vorwort

Als ich gebeten wurde, die Geschichte der Gründung des Posaunenchores Valdorf zu erforschen und darzustellen, habe ich diesen Auftrag spontan angenommen. Bin ich doch selbst von 1976 – 1999 als Valdorfer Gemeindepfarrer Bläser im Posaunenchor gewesen und habe in Gesprächen mit Gemeindegliedern einiges über die Geschichte erfahren. Meine Annahme, dass sich wie bei der Geschichte des Rittmeisters Karl von Tschierschky und dem „einsamen Grab auf dem Winterberg“ einige Details aus den schriftlichen Unterlagen der Presbyteriumsprotokolle würde erheben lassen, ist freilich enttäuscht worden.

Das Ergebnis meiner Nachforschungen im Archiv der Evangelischen Kirche von Westfalen in Bethel, in dem ich mehrere Tage die Protokolle der Jahre 1893 bis 1933 nachgelesen habe, ist ausgesprochen mager. Eine einzige Notiz vom 6. November 1913, die mir schon vorab in Fotokopie zugänglich gemacht worden war, sowie eine ganz kurze Notiz über die erfolgte Gründung aus dem Jahr 1914 ist eine sehr schmale schriftliche und urkundliche Basis, mit der wir uns begnügen müssen. Auch die Recherche der Gemeindeberichte an den Kirchenkreis blieb ohne Ergebnis.

Dennoch war es sehr interessant, aus den Protokollen etwas über die allgemeine Arbeit der Kirchengemeinde und damit über das nähere Umfeld der Gründung des Posaunenchores zu erfahren. Das Gründungsdatum 1913 ist nach allgemein anerkannten Grundsätzen der regionalen Geschichtsschreibung durch die schmale Basis ja nicht gefährdet, sondern als begründet anzusehen.

Danken möchte ich für das erhellende Gespräch mit dem „Valdorfer Urgestein“, dem 94jährigen Heinrich Grundmann. Mit erstaunlicher Erinnerungskraft hat er Einzelheiten zur Entstehungsgeschichte des Valdorfer Posaunenchores beigesteuert, ohne die manches unverständlich geblieben wäre. Der gleiche Dank gilt auch für die Mitglieder der Familien Berges, Kleemeier, Obernolte und Wrachtrup, die in Gesprächen und bei Besuchen wichtige Beiträge lieferten.

So hoffe und wünsche ich, dass die hier aufgezeichnete Geschichte des Valdorfer Posaunenchores ein kleiner und nicht unwichtiger Beitrag zum Jubiläum des Posaunenchores im Jahr 2013 sein kann.

Ich wünsche den heutigen Bläserinnen und Bläsern für die kommende Zeit weiterhin viel Kraft und Energie für ihren musikalischen Dienst und die Freude, die ich selber in den Jahren meines Mitblasens erfahren habe.

Ludwig von Behren, Pfr. i. R.

Ein Blick vorab in das Umfeld der Gründung

Die Geschichte der Posaunenchorbewegung in Minden-Ravensberg ist ja in der regionalen Geschichtsschreibung durchaus eingehend belegt und beschrieben worden. Es liegen für viele Posaunenchöre Festschriften vor und auch zwei sehr informative Bücher bzw. Monographien.

Da ist zum einen das umfangreiche Werk von Wolfgang Schnabel, „Geschichte der evangelischen Posaunenchorbewegung Westfalens“, Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte Band 26. Es ist mehr an den handelnden Personen interessiert, insbesondere an den beiden Kuhlos und deren Wirken. Im ersten Abschnitt freilich findet sich in kurzen Abrissen die Gründungsgeschichte der ersten Posaunenchöre besonders im Ravensberger Land.

Unstrittig der älteste Posaunenchor ist der in Jöllenbeck unter Johann Hinrich Volkening, dem großen Erweckungsprediger und Pastor. Das Gründungsjahr ist 1843, genau 70 Jahre vor der Gründung des Valdorfer Posaunenchores. Schon an dieser großen Zeitspanne wird deutlich, dass die Valdorfer Gründung nicht mehr direkt mit der Erweckungsbewegung zusammenhängt. In dem Buch von Wolfgang Schnabel findet der Valdorfer Posaunenchor keinerlei Erwähnung.

Die andere umfangreiche Arbeit von Roland Gießelmann und Regine Krull, „Posaunenchöre in der Erweckungsbewegung“ in dem Buch „Frommes Volk und Patrioten“ im Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 1989, ordnet die Gründung der Posaunenchöre zutreffenderweise in die Erweckungsbewegung ein, verortet sie aber stärker auch in den Alltag und die Erfordernisse in den Gemeinden. Besonders die Missionsfeste waren ein beliebter Einsatzort für die entstehenden Posaunenchöre. Dabei wird nicht verschwiegen, dass es besonders in der ersten der vier Gründungsphasen auch Schwierigkeiten und Konflikte gab.

So kam es beispielsweise im Jahre 1853 am Buß- und Bettag in Mennighüffen-Grimminghausen zu dem Vorfall, dass der Bauer Trampe den Schuster Flachmeier aus Gehlenbeck zu einer großen Versammlung (Konventikel) mit Gesang und Rede eingeladen hatte. Flachmeier ging zu Fuß über Schnathorst, wo er den Lehrer Wehmeier und vier bis acht von diesem geleitete Posaunenbläser traf und mit ihnen nach Mennighüffen wanderte. Unterwegs blieb die kleine Gesellschaft bei Bauer Reitemeier stehen, um zu singen und Choräle zu spielen. Nach etwa 15 Minuten ging es weiter zum Hof Trampe, wo Flachmeier predigte.

Dieser völlig unspektakuläre Vorgang war aber dem Mennighüffener Pfarrer Weihe ein Dorn im Auge. Er beschwerte sich über den Herforder Superintendenten Maßmann bei der Mindener Regierung wegen „Zusammenrottung“ und „Unruhestiftung“ und forderte die Bestrafung des Flachmeier

wegen unbefugten „Eindringens mit Posaunenbläsern in die Gemeinde Mennighüffen“, sofern keine polizeiliche Erlaubnis vorgelegen habe.

Diese war sicherlich nicht vorhanden. Die Regierung untersuchte den Vorfall eindringlich und es kam sogar zu einer Umfrage an alle Landräte und Superintendenten mit der Anweisung, über religiöse Privatversammlungen mit Umzügen von Ort zu Ort unter Posaunenbegleitung nur mit polizeilicher Genehmigung nach Vorschrift des Gesetzes vom 11. März 1850 zu berichten.

Ein solches Gesetz gab es freilich gar nicht, lediglich eine Verordnung, die eigentlich zur Abwehr gegen die Revolution 1848 dienen sollte. Es spricht Bände, dass diese Verordnung gegen die Konventikel der Erweckungsbewegung und gegen die Posaunenchöre eingesetzt worden ist.

Wir erkennen daran, dass die Posaunenbewegung keineswegs generell Anerkennung fand in Minden-Ravensberg. Was in der Arbeit von Gießelmann und Krull aber auch deutlich wird, ist die Tatsache, dass die Gründung eines Posaunenchores oft mit dem Wirken des Lehrers im Ort verknüpft war. Ein wichtiger Name ist in diesem Zusammenhang Heinrich Budde aus Laar bei Herford.

Um nun geographisch und nachbarschaftlich näher an Valdorf heranzurücken, sei kurz auf die Gründung des Posaunenchores in Exter eingegangen.

Dort wurde der Posaunenchor im Jahre 1887 gegründet. Schon in den 1860er-Jahren war unter dem erwecklichen Wirken von Pastor Wedepohl ein Männer- und Jünglingsverein entstanden, der aber nach einer kurzen Zeit der Blüte wieder einschlief. Im Herbst des Jahres 1886 kam der junge Lehrer Martin Plöger aus Bergkirchen/Lippe nach Exter. Er hatte als Jugendlicher das Blasen dort gelernt und bildete in Exter den zwölfjährigen Sohn von Pastor Wilhelm Brünger, Theodor Brünger, zum Bläser aus. So entstand unter jungen Leuten in Exter der Wunsch, einen Posaunenchor zu gründen. Junglehrer Plöger beschaffte aus seinem Heimatort einige alte Instrumente und begann mit fünf Bläsern den Anfangsunterricht. Sehr bald stieg die Zahl auf zehn und bei dem Hüllhorster Pfarrer und späteren „Posaunengeneral“ Johannes Kuhlo wurden kurzerhand neue Instrumente bestellt, die dann im Sommer 1887 im Gottesdienst geweiht und durch Pastor Brünger jedem Bläser übergeben wurden. Diese bliesen dann zum ersten Mal im Gottesdienst und begleiteten den Gemeindegesang.

Abb. 1: oben - 1949 - Mitglieder des Posaunenchors bringen traditionell alten und kranken Gemeindegliedern ein Geburtstagsständchen dar. V. l. n. r. Gustav Kleemeier, Willi Delius, Fritz Schröder, Hermann Staasmeier, Hermann Ückermann, Wilfried Beiner. Im Hintergrund verläuft das Gleisbett der elektrifizierten (s. Oberleitung) Herforder Kleinbahnen

Abb. 2: Seite 7 oben - 2005 - v. l. n. r.: Thomas Meierheinrich, Katharina Siekmann, Jonas Wrachtrup, Jobst Wrachtrup, Annette Vollriede, Axel Hüllhorst

Abb. 3: Seite 7 unten - 2005 - Jan Peter Kistner, Horst Flagmeier, Annette Vollriede

Fotos von einem Geburtstagsständchens bei der Familie Krieger in der Seebruchstraße

---

Sowohl das Blasen im Gottesdienst als auch am Sonntagnachmittag bei alten und kranken Menschen gehörte bald zum Aufgabenfeld des Chores. Sehr bald kam das Blasen bei Beerdigungen hinzu. Als es im Jahre 1889 dazu kam, dass der Lehrer und Gründer Martin Plöger nach Herford versetzt wurde, hat der erste Bläser des Chores und mittlerweile Student der Theologie Theodor Brünger nach vergeblichen Versuchen, die Leitung anderen Lehrkräften anzudienen, den Chor sehr gefördert. Im Jahr 1893 kam es zum Ausbau des Chores zum Männer- und Jünglingsverein und die Bläser wie die weiteren Mitglieder wurden auf die Satzungen des Westdeutschen

Abb. 2 (oben) **und Abb. 3** (unten):

Jünglingsbundes (später Westdeutscher Jungmännerbund) verpflichtet. Neben dem Posaunenblasen wurde im Männerchor gesungen. Zusammen mit den Mädchen des Missions-Nähvereins, den die Pfarrfrau leitete und in dem auch zweistimmig aus dem Posaunenbuch gesungen wurde, entstand dann bald darauf der Gemischte Chor, der auch dem Westdeutschen Jünglingsbund beitrat.

So war in Exter sowohl organisatorisch als auch inhaltlich-musikalisch der Boden gut und vorbildlich bestellt, als das Posaunenchormitglied Heinrich Göhner die Leitung des Posaunenchores und auch des Gemischten Chores am 1. Januar 1896 übernahm und diese Aufgabe 53 Jahre lang in großer Treue und guter Fachlichkeit wahrnahm. Seine Persönlichkeit hat das musikalische Leben in Exter entscheidend geprägt.

Obwohl es ja eigentlich nicht zu unserem Thema gehört, haben wir uns die Gründung und das Fortbestehen der Arbeit in Exter deshalb etwas ausführlicher vor Augen geführt, weil die Entwicklung in Exter wohl nicht zufällig sowohl zeitlich wie auch organisatorisch-inhaltlich sozusagen Pate gestanden hat für die Entwicklung in Wehrendorf und damit in der Kirchengemeinde Valdorf. Das ist jetzt näher zu erläutern und zu begründen.

DIE GRÜNDUNG DES POSAUNENCHORES WEHRENDORF

Aus dem Archiv des CVJM-Westbundes liegt ein Fragebogen zum Stichtag 1. April 1919 vor, der zur Entstehung und Geschichte des Wehrendorfer Posaunenchores interessante und authentische Angaben enthält.

Über den Valdorfer Posaunenchor existiert ein solches Dokument nicht; das Archiv hat mitgeteilt, über keinerlei Unterlagen zum Posaunenchor Valdorf zu verfügen. Er ist dort also zu keinem Zeitpunkt als Chor oder Gruppierung gemeldet gewesen.

Wie in den umliegenden Gemeinden üblich, ist der Posaunenchor als „evgl. Männer und Jünglingsverein in Wehrendorf“ gemeldet. Das Gründungsdatum wird für das Jahr 1891 angegeben und seit 1892 gehört der Verein zum Westdeutschen Jünglingsbund (E.V) Barmen-U. (wohl die Abkürzung für Unterbarmen).

Als Vorsitzender wird Pastor Wex genannt, der stellvertretende Vorsitzende ist August Hempelmann, Landwirt in Hollwiesen, Schriftführer ist August Bonnemeyer, Bonneberg Nr. 2 und Kassierer der Landwirt Gustav

Prüßner, Hollwiesen. Der Schriftverkehr soll mit Gustav Steinmann, Wehrendorf Nr. 29 Post Vlotho abgewickelt werden.

Allein schon diese allgemeinen Angaben machen deutlich, dass in Wehrendorf fast zur gleichen Zeit wie in Exter die Meldung des Vereins unter dem gleichen Namen beim Jünglingsbund angemeldet wurde. Damit wurden die Satzungen des Bundes anerkannt und die Mitglieder auf sie verpflichtet.

Selbst wenn Letzteres in Wehrendorf nicht geschehen sein sollte, ein Dokument liegt darüber wohl nicht vor, ist jedenfalls unstrittig, dass von 1892 an für die ordentlichen Mitglieder die Bundesbeiträge (zehn Pfennig pro Jahr für die unter 17jährigen und 50 Pfennig für die über 17jährigen Mitglieder) bezahlt werden mussten.

Als Mitgliederzahl der ordentlichen Mitglieder wird 1919 die Zahl 30 genannt, 15 im Alter von 14 –17 Jahren und 15 darüber. Die Mitgliederzahl des Gesangschores wird ebenfalls mit 30 angegeben und für den Posaunenchor werden 20 Mitglieder genannt. Weitere Gruppierungen oder Veranstaltungen wie etwa Bibelstunden werden nicht aufgeführt. Interessant sind freilich die Angaben über die am Weltkrieg beteiligten Soldaten mit fünfzehn Personen, von denen sieben gefallen sind. Insgesamt machen die Zahlenangaben des Fragebogens den Eindruck, dass sie mehr geschätzt sind als den wirklichen Verhältnissen entsprechend. Ist es ein Zufall oder die Wirklichkeit, dass fast ausschließlich glatte Zahlen angegeben sind? Besonders auffällig ist die Zahl der 30 ordentlichen Mitglieder. Ist sie deshalb so glatt und niedrig angesetzt, um Mitgliedsbeiträge zu sparen?

In einer ganz anderen Statistik beim Kirchenkreis Vlotho wird festgehalten, dass *„nach dem Jahrbuch des Jünglingsbundes für 1913 die dem Bunde angeschlossenen Vereine in …Valdorf 85 Mitglieder“* (siehe Synodalprotokoll 1913, § XIII Kirchliche Vereine).

Wie ist diese Diskrepanz zu erklären? Will man in der Gemeinde und im Kirchenkreis mit imposanten Mitgliederzahlen glänzen, während man, was das Geld angeht, eher knauserig ist?

Für unseren Zusammenhang ist lediglich interessant und wichtig, dass der Wehrendorfer Posaunenchor, was die Größe und Stimmfähigkeit betrifft, lebensfähig und lebendig geblieben ist auch in der Zeit nach der Gründung des Valdorfer Posaunenchores. Andererseits aber kann 1913, im Grün-

dungsjahr des Valdorfer Chores, ja noch nicht eine so immense Steigerung der Teilnehmer- bzw. Mitgliedszahlen stattgefunden haben. Und 1913 konnten die Valdorfer Zahlen noch gar nicht bekannt sein.
Wir haben uns die Situation und die Entstehung des Posaunenchores in Wehrendorf nur deshalb vor Augen geführt, weil es schon eine Begründung dafür geben muss, wenn in ein und derselben Kirchengemeinde ein zweiter Posaunenchor gegründet wird, der nicht in Konkurrenz treten soll und will zum bereits bestehenden Chor.
Bei meinen Recherchen zur Geschichte der Posaunenchöre ist mir – übrigens ausgerechnet zur gleichen Zeit – im Kreis Minden das Beispiel Bergkirchen und Oberlübbe vor Augen gekommen. Dort wurde in der gleichen Kirchengemeinde ein weiterer Posaunenchor für den Gemeindeteil Oberlübbe gegründet, freilich mit dem Unterschied zu Wehrendorf/Valdorf, dass in Oberlübbe eine eigene Kirche neu errichtet worden war. Das ist in Valdorf nicht der Fall gewesen. Festzuhalten bleibt für unseren Zusammenhang, dass der Posaunenchor Wehrendorf sowohl organisatorisch wie auch in der Ausrichtung seiner Arbeit sehr nahe am Beispiel und Vorbild Exter lag, was später sich auch in den gegenseitigen Einladungen zu den wechselseitigen Jahresfesten seinen Ausdruck fand und bis heute findet.
Bevor wir uns nun der Gründung des Valdorfer Posaunenchores detailliert zuwenden, muss in kurzen Strichen die Situation der Kirchengemeinde Valdorf in den beiden sich entwickelnden Gemeindebezirken Nord- und Südbezirk, Valdorf und Wehrendorf skizziert werden.

ZUR ALLGEMEINEN SITUATION DER KIRCHENGEMEINDE VALDORF IN DEN ZWEI PFARRBEZIRKEN

Bis in die 1890er Jahre hinein war die Kirchengemeinde Valdorf als einpfarrige Gemeinde eine organisatorische Einheit, hervorgegangen aus dem Kirchspiel Valdorf mit dem Mittelpunkt des Dienstsitzes des Pfarrers in Wehrendorf. Erst die Tätigkeit des Gründers des Simeonstiftes und Superintendenten des Kirchenkreises Vlotho, Eberhard Delius, seit 1868 Inhaber der Pfarrstelle, hat dazu geführt, ihm einen weiteren Pfarrer als Hilfsgeistlichen an die Seite zu geben.

Für diesen hat Superintendent Delius zwei Jahre vor seinem plötzlichen Tod das Pfarrhaus in Valdorf zunächst mit eigenen Mitteln errichten lassen, nachdem im Jahre 1895 die Zweite Pfarrstelle mit Sitz in Valdorf errichtet

worden war. Pfarrer Carl Friedrich Gottlieb Meyer zog in das Pfarrhaus ein und war bis 1909 in Valdorf tätig. Er wechselte danach ins Sauerland. Zusammen mit Kirche und Schule sowie seit 1886 dem Simeonsstift war damit schon rein äußerlich eine Schwerpunktverlagerung verbunden, zumindest aber eine innerörtliche Veränderung, die sich in den folgenden Jahren zugunsten des zweiten Pfarrbezirkes auswirken wird.

Erst 1908 wurde nach einem Pfarrerwechsel in der Ersten Pfarrstelle – Pastor Wex aus Kleinenbremen wurde zum Pfarrer gewählt – die genaue Aufteilung in zwei Seelsorgebezirke, den Süd- und den Nordbezirk, vorgenommen.

Der Nordbezirk mit den Bauernschaften Valdorf, Bonneberg und Unter-Holwiesen hat ungefähr 2400 Seelen. Der Südbezirk und damit die Erste Pfarrstelle umfasst die Bauerschaften Steinbründorf, Wehrendorf, Oberhollwiesen und angrenzende Teile der Bauernschaften Valdorf, Unterhollwiesen und Bonneberg, so dass etwa 2000 Seelen in ihm vereinigt sind.

Die Grenzteile Seebruch, Südmersen und Plögerei werden als terra communis (gemeinsames Land) eingestuft, das heißt, dass die Bewohner sich vom Zweiten Pfarrer „bedienen lassen“ dürfen, es aber nicht müssen. Wichtig ist die Festlegung, dass die beiden Pfarrbezirke im Sinne der Kirchenordnung als „selbständige“ gelten sollen, was ihre Gleichberechtigung und Eigenständigkeit unterstreicht.

Festzuhalten bleibt auch, dass es erst im Zuge der Neubesetzung der ersten Pfarrstelle in der zu erstellenden Dienstanweisung zu einer genauen Aufstellung der Arbeitsteilung zwischen den beiden Pfarrern kommt und genau festgelegt wird, dass beide Pfarrer in je ihren Bezirken ihren Dienst nach übereinstimmenden Grundsätzen und in gleichem Umfang tun.
So wird zum Beispiel im § 10 der Dienstanweisung für den Ersten Pfarrer festgelegt, er habe „alle Leichen, die auf dem Wehrendorfer Kirchhof beerdigt werden, am Kirchhofe in Empfang zu nehmen und sie zu Grabe zu geleiten“. Wir werden später auf diesen Punkt noch einmal zu sprechen kommen, weil er möglicherweise im Zusammenhang mit der Gründung des Posaunenchores eine nicht unwichtige Rolle spielt.

Zunächst aber wollen wir uns erst der Gründung selber zuwenden und damit zum Kern dieser Veröffentlichung kommen: Der Gründung des Valdorfer Posaunenchores Ende des Jahres 1913.

DIE PROTOKOLL-NOTIZ VOM 6. NOVEMBER 1913 ALS SCHRIFTLICHE GRÜNDUNGSURKUNDE

Der einzige schriftliche Beleg für die Posaunenchorgründung findet sich im Protokollbuch der Kirchengemeinde Valdorf 1908 – 1923, das im Archiv der EKvW in Bielefeld-Bethel einzusehen ist. Die handschriftliche Eintragung wurde jeweils vom amtierenden Presbyteriumsvorsitzenden vorgenommen und stammt aus der Feder vom seit 1910 im Zweiten Pfarrbezirk tätigen Pastor Heinrich Busse, was ein Schriftvergleich eindeutig belegt. Der Absatz II des Protokolls aus der Feder des seit 1910 tätigen Pastors lautet: *„Presbyterium nimmt gern Kenntnis von einem von 12 Gemeindegliedern unterfertigten Schriftstück, in dem … zwecks Gründung eines zweiten Evang. Männer u. Jünglingsvereins für den Nordbezirk der Gemeinde um Mithilfe ersucht wird. Diese wird nach Möglichkeit in Aussicht gestellt."*

Diese im handschriftlichen Original fünf Zeilen sind der einzige auffindbare Beleg und damit die Gründungsurkunde. Im Synodalprotokoll des Kirchenkreises Vlotho aus dem Jahr 1914 findet sich dann lediglich unter § XIII Kirchliche Vereine der kurze Satz: *„Zu den vorhandenen Vereinen sind hinzugekommen in Valdorf ein zweiter Jünglingsverein, in Lohe ein Frauenverein, in Rehme ein Frauenverein."* Dieser mehr statistische Satz ist sozusagen die Vollzugsmeldung der Gründung.

Was die historische Forschung angeht, ist damit freilich den Erfordernissen durchaus Genüge getan: die erste gleichsam urkundliche Erwähnung des Vorgangs gilt als genügendes Gründungsdatum und die Vollzugsmeldung gilt als Bestätigung des Vorgangs und genügt vollkommen. Wenn der Valdorfer Posaunenchor also im Jahr 2013 das Jubiläum des 100jährigen Bestehens feiert, ist das historisch korrekt und erfüllt alle Erfordernisse der historischen Erforschung. Dies gilt es auch hier eindeutig und unmissverständlich festzuhalten.

Dennoch aber möchte der Spurensucher und gemeindegeschichtlich Interessierte gern etwas mehr wissen und erfahren. Die Protokollnotiz wirft natürlich neben aller wünschenswerten Klarheit und Knappheit einige Fragen auf, auf die wir gern eine Antwort hätten.

Um mit der wichtigsten Frage zu beginnen: Wie ist der abschließende Satz zu verstehen: *Diese [Mithilfe oder auch Unterstützung] wird nach Möglichkeit in Aussicht gestellt.* Was soll das heißen: nach Möglichkeit?

Wer oder was beschränkt denn die Unterstützung und was heißt: *„in Aussicht gestellt“*? Muss da noch jemand anderes gefragt oder konsultiert werden? Und liegt nicht schon eine Art Zustimmung in dem Wörtchen „gern“ am Anfang? Ist nicht der Schreiber der Notizzeilen der große Begünstigte dieser Zeilen?

Und weiterhin: Eine Erlaubnis zur Gründung muss das Presbyterium keineswegs erteilen, handelt es sich doch um die Gründung eines Kirchlichen Vereins in völliger Unabhängigkeit gegenüber der Kirchengemeinde.

Es ist nicht anzunehmen, dass der Gemeindepfarrer für seine Bereitschaft, den Vorsitz im neuen Verein zu übernehmen, die Erlaubnis des Presbyteriums einholen muss und dies die Absicht der Notiz ist.

Weiterhin ist auffällig, dass in der kurzen Notiz in wörtlicher Übereinstimmung mit dem Wehrendorfer und Exteraner Vereinsnamen formuliert wird, was darauf hindeutet, dass dem Schreiber der Zeilen die erforderlichen Prozeduren bereits bekannt sind und, wenn überhaupt, dann nur er und nicht das Presbyterium als Ganzes zur Mithilfe praktisch in der Lage ist: Man brauchte ihn als Vorsitzenden, wenn der Verein nicht eine ganz andere Struktur haben soll als die bereits existierenden Vereine.

Und schließlich: Wer sind etwa die zwölf Gemeindeglieder, die das Schriftstück *„unterfertigt“* haben - eine sehr amtlich-verwaltungsmäßig klingende Formulierung ? Sind es vielleicht mehrheitlich schon in den Startlöchern stehende künftige Bläser? Sind es Mitglieder der Größeren Gemeindevertretung, die das Anliegen ihrerseits unterstützen?

Oder will der Inhaber der Zweiten Pfarrstelle dem Kollegen der Ersten Pfarrstelle und damit dem Vorsitzenden der Wehrendorfer Kirchlichen Vereine signalisieren, dass es sich nicht um Konkurrenz oder gar einen revolutionären Akt handelt, wenn ein zweiter Posaunenchor in der einen Gemeinde entsteht, aber eben für den Zweiten Bezirk, den Nordbezirk?

So sehr man die Fragen auch dreht und wendet: Eine konkrete und weiterführende Antwort auf diese Fragen ist nun einmal nicht zu erhalten. Und es spricht ja Bände, dass die dann irgendwie erfolgte Gründung - sonst wäre ja die kurze Vollzugsmeldung des Jahres 1914 völlig unverständlich - mit keinem Sterbenswörtchen im gemeindlichen Rahmen erwähnt wird.

In den jährlich vom Pfarrer zu schreibenden Gemeindeberichten an die Synode Vlotho, auch sie hat der Verfasser eingesehen, findet sich über die

Gründung kein Wort. Schließlich kommt es ja nicht alle Jahre vor, dass ein neuer Verein gegründet wird. Und wenn man das Wort *„gern“* nicht überinterpretiert, dann folgt daraus ja zumindest auch, dass der neue Verein, das heißt konkret ein Posaunenchor für die gemeindliche Arbeit ein erheblicher Pluspunkt ist. Dazu später noch etwas mehr.

Wenn wir schon keine positiven Antworten aus der Gründungsnotiz herauslesen können, so ist auf der anderen Seite aber aus dem Negativen, dem Nichtgesagten auch Wichtiges festzuhalten: Der Posaunenchor Valdorf ist in seinem Ursprung kein Kind des Ravensberger Pietismus. Der Exteraner Posaunenchor kann mit Fug und Recht von seiner Entstehungsgeschichte her so bezeichnet werden.

Und der Wehrendorfer Chor vielleicht auch noch. Wird doch in der Wehrendorfer Festschrift zum 100. Jubiläum der Kirchlichen Vereine Wehrendorf gesagt, dass sich die Mitglieder und späteren Posaunenbläser zunächst zu Bibel- und Missionsstunden getroffen hätten, bevor es mit dem Blasen losging. Und dies nicht lediglich vor den Übungsstunden, sondern zeitlich gesehen Jahre oder zumindest Monate vorher. Obwohl von Superintendent Delius nicht bekannt ist, dass oder ob er der Erweckungsbewegung nahestand, legt es die Nähe zu Exter nahe, dass die Entwicklung in Wehrendorf ähnlich wie die in Exter verlaufen ist.

Für Valdorf ist das nach allem, was wir wissen, nicht zutreffend. Wie die spätere Entwicklung zeigt, hat es in Valdorf nicht die Tendenz zur Gründung eines dem Westdeutschen Jünglingsbund angeschlossenen Jünglingsvereins gegeben. Es ging faktisch ausschließlich um einen Posaunenchor. Auch nach der Gründung gab es keine Meldung an den Jünglingsbund, der keinerlei Unterlagen zu Valdorf hat. Dies festzuhalten ist ein Gebot historischer Ehrlichkeit und stellt keinerlei Stellungnahme zu den Nachbarvereinen dar.

MÖGLICHE HINTERGRÜNDE DER POSAUNENCHORGRÜNDUNG

Wenn es sich nun so darstellt, dass uns die Protokollnotiz über die Begründung der ins Auge gefassten Gründung keinerlei Auskunft gibt, dann ist damit freilich noch nicht gesagt, dass es keine Begründung gab.

Besonders auf dem Lande ist es kennzeichnend, dass Initiativen zu neuen Entwicklungen nicht am Schreibtisch entstehen, sondern auf bestimmte Si-

tuationen und Erfordernisse reagieren, die es jetzt in den Blick zu nehmen gilt. Dabei ist aber offen zu sagen, dass es sich nicht um geschichtlich abgesicherte Ergebnisse der historischen Erforschung handeln kann, wenn wir jetzt den Versuch unternehmen, mögliche Hintergründe der Posaunenchorgründung aufzuzeigen. Sie ergeben sich aus der näher anzusprechenden Kenntnis der Gemeindesituation und dem, was in den benachbarten Gemeinden sich vollzogen hat. Die einzelne Gemeinde ist ja niemals eine abgeschottete Insel, sondern lebt im Zusammenhang mit den Nachbargemeinden und der Region.

Zuallererst ist daran zu erinnern, dass die beiden Bezirke der Kirchengemeinde Valdorf als selbständige Bezirke sich entwickeln sollten. Wenn es bisher so war, dass der Dienstsitz des Pfarrers in Wehrendorf die Begründung dafür war, dass der Schwerpunkt der gemeindlichen Entwicklung dort läge und wenn der dortige Pfarrer der Vorsitzende der Kirchlichen Vereine war, dann führt das ja dazu, dass etwa der Wehrendorfer Posaunenchor seine gemeindliche Zuständigkeit mehr auf den Arbeitsbereich des dortigen Bezirks bezogen sah.

Der Posaunenchor war dann eher der Mitarbeiterstab des Wehrendorfer Pfarrers, was etwa konkrete Auswirkungen nach sich zog, etwa in der Mitwirkung bei Beerdigungen. Davon soll gleich die Rede sein.

Nun war allerdings seit der Gründung des Simeonsstiftes 1886 und der Errichtung des Pfarrhauses mit Konfirmandensaal und der Existenz der Schule Valdorf in ein und demselben Komplex in Valdorf an der Kirche insgesamt ein Gebäudeensemble entstanden, das räumlich viel größere Möglichkeiten bot, als dies in Wehrendorf der Fall war.

Erst im Jahre 1927, als in Valdorf die Schule neu errichtet wurde, gab es in Wehrendorf Überlegungen, für die Kirchlichen Vereine ein eigenes Vereinshaus zu errichten, weil der Konfirmandensaal zu klein geworden war. Es ist wohl kein Zufall, dass diese Überlegungen ausgerechnet in dem Jahr aufkamen. Inzwischen hatte nämlich der Nordbezirk, was die Versammlungsmöglichkeiten anbetrifft, die besseren Möglichkeiten und Voraussetzungen.

Die 1909 gegründete Frauenhilfe tagte zuerst als Missions-Nähverein im Simeonsstift und konnte im Winterhalbjahr sich ausreichend warmer Räume erfreuen, was in der damaligen Zeit keineswegs die Regel war.

Ein weiterer wichtiger Beweggrund waren in der flächenmäßig sehr großen Gemeinde von der lippischen Grenze bis zur Weser die weiten Wege. Waren die Wegstrecken zum Gottesdienst schon immer beträchtlich, so kamen ja für die Posaunenbläser die Wege zum Übungsabend immer noch hinzu. Dass dies auch für die Beerdigungen zutraf, die ja von den Höfen oder Häusern aus gestaltet wurden, ist in diesem Zusammenhang wichtig festzuhalten.
Der langjährige Posaunenbläser Paul Hermsmeier hat es in seinen alten Tagen selbst erzählt, wie das konkret aussah, wenn er nach zehnstündiger Arbeit auf Gut Deesberg zu Fuß nach Hause ging und sofort sein Horn nahm, um zu Fuß nach Valdorf zur Übungsstunde zu gehen und ebenfalls zu Fuß wieder zurück nach Hause. Da war es schon ein Unterschied, ob die Übungsstunde in Valdorf oder in Wehrendorf war. Wir heutigen Autofahrer machen uns das zumeist nicht genügend klar.

Was die Gestaltung und den Vollzug der Beerdigungen angeht, müssen wir jetzt ein wenig ausholen. Es ist nämlich mit einigem Recht zu vermuten, dass an diesem Punkt ein ganz gewichtiger möglicher Grund für die Posaunenchorgründung in Valdorf liegt. Deshalb wollen wir uns verdeutlichen, was es von jeher damit auf sich hat: Seit weit mehr als hundert Jahren ist auch für Valdorf belegt, dass nicht der Pfarrer, sondern in erster Linie der Kantor und die Schüler der jeweiligen Ortsschule bei den Beerdigungen mitzuwirken hatten.

Wie es die bereits zitierte Dienstanweisung noch 1908 ausweist, war es am Pfarrer, die Leiche am Eingang des Kirchhofes in Empfang zu nehmen und die Erdbestattung zu besorgen. Vorher hatte der Pfarrer im Trauerhause unmittelbar nach dem Eintritt des Todesfalles eine Aussegnung als eigenständige Handlung vorgenommen, zu der er freilich per Kutsche abgeholt werden musste und auch zurückzubringen war. Es kam durchaus vor, dass der Pfarrer bei der Gelegenheit in der Nachbarschaft weitere Alten- oder Krankenbesuche vornahm. Dann musste die Kutsche eben warten.

Aber am Beerdigungstage selber war in dem Trauerhaus eigentlich nur der Ortslehrer mit einer unterschiedlich großen Schülerschar gefragt. Die Schüler sangen im Trauerhause drei oder vier vom Lehrer ausgewählte Lieder, deren Text der Lehrer ansagte und die dann von den Schülern und den Anwesenden gesungen wurden. Bei manchen Beerdigungen las der Lehrer einen christlichen Text oder auch zusätzlich einen kurzen Lebenslauf vor.

Das Singen im Trauerhaus und dann auch unterwegs an drei oder vier Stellen auf dem Weg, wozu dann jeweils eine kurze Pause eingelegt wurde, ist der Grund dafür, dass der Ortslehrer eben Kantor (Sänger) genannt wurde. Die Gemeinde erlebte ihn ja mehr als Sänger denn als Lehrer.

Es war so geregelt, dass der Pfarrer den ihm in der Geistlichen Schulaufsicht ja unterstellten Lehrer zur Beerdigung „bestellte“ und ihm praktisch die Gestaltung der häuslichen Trauerfeiern überließ. Dafür bekam der Lehrer im Rahmen seines Dienstgehaltes ein zusätzliches Entgelt, etwa um 1900 1,50 Mark. Die Schüler erhielten nachher einen Stuten oder höchstens je nach der sozialen Stellung des Verstorbenen fünf bis zehn Pfennig.

Diese Praxis des Schülersingens bei der Beerdigung war in den Gemeinden im ländlichen Raum seit Jahrhunderten die Regel und hat sich bis zur Weimarer Zeit, als die Geistliche Schulaufsicht wegfiel, mehr oder weniger gehalten. In Valdorf heißt es noch 1922 in einer Protokollnotiz, dass sich keiner der Lehrer bisher geweigert habe, bei den Beerdigungen mitzuwirken. Und viele Lehrer waren bei ihren sehr niedrigen Gehältern auch auf den Zusatzverdienst angewiesen.

Dennoch hat sich mit dem Aufkommen der Posaunenchöre in den Ravensberger Gemeinden ein Wandel vollzogen. So wird aus Exter berichtet, dass der Posaunenchor schon seit Anfang der 1890er Jahre im bei jeder Beerdigung geblasen habe. Das machte die angestammte Mitwirkung der Schüler ja überflüssig. In Exter werden dazu keinerlei Schwierigkeiten berichtet. Der Ablösungsprozess hat sich dort wohl ohne Schwierigkeiten vollzogen. Das war aber nicht überall der Fall.

DER STREIT UM DIE BETEILIGUNG VON POSAUNEN UND SCHÜLERN BEI BEERDIGUNGEN IN HERFORD-LAAR

In Unterlagen des Kommunalarchivs des Kreises Herford ist aus dem Jahr 1893 von heftigen Streitigkeiten zwischen einem Ortslehrer und dem Posaunenchor die Rede, die ein bezeichnendes Licht auf die dortige Praxis bei Beerdigungen werfen. Auch der Landrat wurde angerufen in dieser Sache.

In Laar hatte es sich ergeben, dass zur Beerdigung eines ehemaligen Posaunenbläsers nicht die Schüler, sondern der Posaunenchor „bestellt“ worden war. Der Ortslehrer hatte davon erfahren, war auf der Beerdigung erschienen und hatte das Recht der Schüler zur Mitwirkung durchgesetzt.

Die Behauptung stand im Raum, durch das Blasen würden die Schüler benachteiligt (die in Laar festgesetzte kleine Entgelte bekamen). In Wirklichkeit fühlte sich freilich der Lehrer benachteiligt, denn die Gestaltung der Trauerfeiern zu Hause sei das Recht der Schule. Schnell war der Vorwurf da, die Posaunen würden für Geld blasen, was der Fall war (12 bis 15 oder 18 Mark bei 20 Bläsern als Aufwandsentschädigung).

Der zuständige Amtmann schlug einen Vergleich vor: Die Bläser sollen nicht ohne die Schule die Leichen begleiten. Der Posaunenchor hielt dagegen: Das sollen die Angehörigen entscheiden. Der Ortslehrer verweigerte im Gegenzug die Nutzung der Schule für die Übungsabende.

Schließlich entschied der Landrat den Streit: Die Gestaltung der Leichenfeiern durch Lehrer und Schüler ist nicht gut und liegt nicht im Interesse der Schule. Aber wenn die Bläser Geld nehmen, ist Gewerbesteuer zu erheben! Und der Gemeindepfarrer?

Pikanterweise stellte er sich auf die Seite des Ortslehrers und behauptete, der Posaunenchor habe nicht das Recht, eine Bestellung zu einer Beerdigung ohne Einwilligung durch den Ortspfarrer und durch den Lehrer entgegenzunehmen. Dazu entgegnete der Chorleiter: Die Angehörigen entscheiden frei, wie sie ihre Leichenfeiern gestalten wollen. Aus den Unterlagen wird nicht deutlich, wie der Streit beigelegt worden ist. Er zeigt freilich beispielhaft, dass auf dem Lande Änderungen des Gewohnten nur schwer und sehr langsam durchzusetzen sind.

Es ist nicht anzunehmen, dass es in mehreren Orten zu derartigen Schwierigkeiten gekommen ist. Was aber mündlich durch Pfarrer Hermann Ovesiek als einem Kenner der hiesigen Kirchengeschichte berichtet wird aus Bergkirchen im Kreis Minden, ist ein Gesichtspunkt, der auch im Laar er Streit als Vorschlag des Posaunenchores kurz angetippt worden ist als Kompromiss: Nehmt beide, Schüler und Bläser!

Hermann Ovesiek erzählt von dem Bericht seiner älteren Schwester, in Bergkirchen habe es drei verschiedene Arten von Beerdigungen gegeben:

- die so genannte „stille Beerdigung“ (in Laar: „Stilkenlieke“) ohne Schüler oder Bläser
- die „Schülerbeerdigung“, also nur durch Lehrer und Schüler
- die „große Beerdigung“ mit Posaunen und Schülern und dem Pfarrer auch zu Hause

Dass die drei Arten nicht beliebig zu wählen sondern eine Frage des Geldbeutels waren, sei kurz vermerkt. Ob diese Bergkirchener Praxis verbreiteter oder nur singulär war, darüber fehlen Informationen und Belege.

Für die Valdorfer Situation ergibt sich daraus die Frage: War es auch dort so, dass im Bewusstsein der Gemeindemitglieder, besonders der Bauernfamilien auf den Höfen die Einschaltung des Posaunenchores anstelle der Schüler als die bessere Lösung angesehen wurde? In Laar war gesagt worden, die Schüler sängen schlecht, die Posaunen seien attraktiver. Wie steht es damit in Valdorf?
Es lag auch dort sicherlich im Zug der Zeit, dass das Blasen der Lieder eindrucksvoller war als der Schülergesang. Und bei der Beerdigung unterwegs brauchte man nicht immer anzuhalten beim Singen der Schüler, die Posaunen gingen sehr schnell zum marschierenden Blasen über wie die Militärkapellen es auch praktizierten.

Es ist vorstellbar, dass Valdorfer Bauern, die etwa in Exter eine Beerdigung miterlebten, die dortige Posaunen-Praxis als modern und besser ansahen und sie auch für ihre Gemeinde haben wollten. Dagegen hatten die Schüler und der Kantor objektiv einen schweren Stand. Auf Seiten der Eltern war die Neigung auch nicht grenzenlos, ihre Kinder am Nachmittag zu entbehren. Diese wurden doch zu Hause zur Mitarbeit gebraucht. Und außerdem: Die Zahl der Beerdigungen in der Gesamtgemeinde Valdorf betrug etwa 100 Verstorbene pro Jahr. Das wollte auch zeitlich bewältigt werden.

INTERESSANTE NACHRICHTEN AUS DEN SCHULCHRONIKEN WEHRENDORF UND VALDORF

Auf der Spurensuche zur inneren Begründung der Posaunenchorgründung war es sehr positiv, nicht nur in den Presbyteriumsprotokollen und den Synodalberichten zu forschen. Die von der Geschichtswerkstatt Exter in der Sammelreihe „Beiträge zur Ortsgeschichte“ herausgegebenen originalen Schulchroniken erwiesen sich deutlicher als die kirchlichen Unterlagen als ergiebig für unsere Fragestellung.

Obwohl augenscheinlich nicht chronologisch geführt und erst nachträglich wohl aufgrund vorhandener Notizen zu Papier gebracht, geben die Schulchroniken eher etwas wieder vom alljährlichen Leben der Schule und

der Vereine. Wir beschränken uns dabei auf das Jahr 1913 als dem Gründungsjahr des Posaunenchores.

In der Schulchronik Wehrendorf lesen wir: *„Am 10. März 1913 wurde durch eine festliche Schulfeier der Erhebung Preußens vor hundert Jahren gedacht* (gemeint ist wohl die Völkerschlacht bei Leipzig 1813, d. Vf.). … *Nach der Schulfeier fand eine kirchliche Feier statt, bei der die Konfirmanden der ganzen Gemeinde sich durch den Vortrag einiger mehrstimmiger Lieder beteiligten. Gegen 8 Uhr abends bewegte sich ein imposanter Fackelzug, ausgeführt von sämtlichen Vereinen der Gemeinde Valdorf, mit Musik vom Dorfe Wehrendorf dem Eiberg zu, auf dem ein gewaltiges Freudenfeuer abgebrannt wurde … Wohl gegen 3000 Menschen aus der Gemeinde befanden sich am Festabend hoch oben auf dem Berge, die alle nach einer von Pastor Wex gehaltenen Rede den Lobgesang anstimmten: „Nun danket alle Gott". Eine größere patriotische Kundgebung wie bei der Jahrhundertfeier hat unsere Gemeinde noch nie erlebt."* (Beiträge zur Ortsgeschichte R06 Schulchronik Wehrendorf, Seite 9).

Man merkt dem Chronisten die patriotische Ergriffenheit noch heute an. Der Posaunenchor Wehrendorf war ohne Zweifel ein wichtiger Teilnehmer und eine so große Versammlung ohne Liedbegleitung kaum denkbar.

Erstaunlich ist, dass auch in der Schulchronik Exter allerdings erst zum 19. Oktober 1913 von einer ganz ähnlichen Veranstaltung die Rede ist. Hier sind es allerdings der dortige Jünglings-, Männer- und Jungfrauenverein zusammen mit dem Kriegerverein und der Feuerwehr, die als Fackelzug-Veranstalter auftreten.

Der Ablauf: Fest- und Fackelzug und Freudenfeuer ist fast identisch ebenso wie die Rede des Ortspfarrers Brünger und die Ausbringung des Kaiserhochs. Erst am 21. Oktober erfolgte die Schulfeier auf Anordnung der Königlichen Regierung, wie ausdrücklich erwähnt wird. Und die Schulchronik ist sehr exakt: Am 21. Oktober wurde deshalb gefeiert, weil der 18. in die Herbstferien fiel (und da hatten weder Schüler noch Erwachsene Zeit zum Feiern, denn es war Kartoffelernte!)

Es überrascht besonders, dass sich auch in der im Kommunalarchiv in Herford einzusehenden Chronik der Valdorfer Schule unter dem Datum 20. 0ktober ein Bericht mit einem beigefügten Zeitungsartikel findet, der ebenfalls von einer großen Gedenkfeier zur Erinnerung an die Schlacht bei Leipzig unter großer Teilnahme der Gemeinde spricht.

Hier beginnt freilich der Fackelzug nicht in Wehrendorf, sondern bei der Gastwirtschaft Sasse auf der Horst und führt über Wehrendorf und Steinbründorf zum Eiberg, wo ein Holzstoß entzündet wird und Pastor Wex eine *„zu Herzen gehende Rede“* hält. Am nächsten Tage – augenscheinlich einem Sonntag – findet ein Festgottesdienst statt unter zahlreicher Beteiligung der Vereine und nachmittags ein Festumzug der Schulkinder und Vereine über Steinbründorf-Linnenbecke-Beerenkämpen zum Festplatz auf der Horst (Prötts Wiese) mit einer Festrede ebenfalls von Pastor Wex, mit Turnvorführungen und Vorträgen des Posaunenchors Wehrendorf, mit Gesängen der Valdorfer Schüler und einer abschließenden Kaiserrede durch Kantor Meyer. Soweit die Valdorfer Schulchronik.

Wenn wir beide Schulchroniken nebeneinanderhalten, legt sich der Gedanke nahe, die Wehrendorfer Chronik, offensichtlich nachträglich niedergeschrieben, habe sich mit dem Datierung auf den 10. März vertan und meine die gleiche Veranstaltung wie die Valdorfer. Dann hätte es sich realiter um ein und dieselbe Veranstaltung gehandelt, das eine Mal aus Wehrendorfer Sicht geschildert und die spätere Schilderung aus Valdorfer Perspektive. Denn es ist ja kaum denkbar, dass z. B. Pfarrer Wex dreimal in ein und demselben Jahr die gleiche Rede hätte halten können. Und außerdem sind die inhaltlichen Übereinstimmungen, was den Festablauf betrifft, frappierend.

Die Verwirrung wird dann allerdings komplett, wenn in der Wehrendorfer Schulchronik kurz nach den Aussagen über den 10.März noch einen ganzen weiteren Abschnitt enthält zum 18. Oktober, an dem am Abend eine Vorfeier zur Erinnerung an die Schlacht bei Leipzig „auf dem Kolmberge“ stattfand, die in ähnlicher Weise verlaufen sein soll, wie die Erinnerungsfeier am 10. März und am folgenden 19. Oktober habe demnach die Hauptfeier stattgefunden mit einem Festumzug wie in der Valdorfer Schulchronik beschrieben.

Was ist nun davon zu halten? Will der Wehrendorfer Chronist sagen: Die eigentlich wichtige Feier hat in Wehrendorf am 10. März stattgefunden? Dann hätte er das historische Datum 16. - 19.Oktober 1813 freilich direkt gegen sich. Wollte er betonen: Wir im Ersten Pfarrbezirk waren die ersten? Dann hätte er mächtig aufgeschnitten. Wie dem auch sei, wir brauchen für unseren Zusammenhang nicht zu entscheiden, wer Recht hat. Wichtig ist für uns etwas anderes und nur deshalb haben wir das so ausführlich geschildert: Wenn in der Bevölkerung die patriotisch-politischen Feste solch

eine große Bedeutung hatten, dass fast die ganze Gemeinde (auch wenn man die Zahl 3000 für übertrieben halten mag) auf den Beinen war, dann wird es sicherlich als schmerzlich empfunden, dass in Valdorf wohl eine Kriegerkapelle mitwirkte, aber nicht ein Posaunenchor aus Valdorf und der Pfarrer des Nordbezirkes auch nicht.

In den Augen der Bevölkerung zeigte sich bei solchen Gelegenheiten mehr als im Gottesdienst die Wertigkeit einer Gemeinde oder eines Gemeindebezirkes. Von daher wird verständlich, wenn der Valdorfer Pfarrer Busse zwei Wochen nach dem großen patriotischen Feierwochenende in der Protokollnotiz *„gern“* das an das Presbyterium gerichtete Schriftstück zur Gründung eines Posaunenchores vermelden und festhalten kann.

Wenn beide Pfarrbezirke gleichwertig sein sollen, dann muss es hier eine Änderung geben. Und dann wird vielleicht verständlicher, was der Schlusssatz der Protokollnotiz wirklich meint: Eine Chorgründung in Valdorf würde die Bedeutung des Ersten Bezirkes wenn nicht schmälern, so doch zumindest relativieren: Wir in Valdorf können mithalten in der Entwicklung unseres Gemeindeteils. Und das würde sich auch auf das Blasen bei Beerdigungen beziehen. Denn bisher ist davon auszugehen, dass der Wehrendorfer Posaunenchor nicht gerade geneigt war, in Valdorf bei Beerdigungen zu blasen. Das würde sich mit einem eigenen Posaunenchor sicherlich ändern.

DIE SITUATION DIREKT NACH DER GRÜNDUNG IM UND NACH DEM ERSTEN WELTKRIEG

Über die Phase des Aufbaues des Chores liegen leider keinerlei Aufzeichnungen und Nachrichten vor. Woher kamen die Instrumente? Wer hat die ersten Bläser ausgebildet?

Wurde wenigstens intern über den Vorsitz gesprochen? Wenn ein Verein gegründet worden ist, hat dann jemand die nötigsten Dinge aufgeschrieben und festgehalten?

Über all diese Fragen erhalten wir leider keine Auskunft. Wenn der Wehrendorfer Chor Pate gestanden hat, dann wäre doch wohl eine Meldung an den Jünglingsbund erfolgt. Oder wollte man zunächst oder überhaupt die Mitgliedsbeiträge sparen? Von all diesen Überlegungen müssen wir uns verabschieden. Wir erhalten keine Auskunft.

Abb. 4: o. J. - ca. 1917- Posaunenchor Valdorf. Linksaußen der Helikonbläser Wilhelm Bennefeld, heute Bäderstraße 13, in der letzten Reihe ganz oben Wilhelm Delius, in der mittleren Reihe links davor August Wittemeier, heute Krugweg 1. Obere Reihe links daneben als Waldhornbläser August Wrachtrup und links vor ihm und neben August Wittemeier August Deppe, beide aus der Plögerei und von Verwandten identifiziert. Rechts außen der Helikonbläser ist Hermann Buschmeier, dessen Tochter Frau Berges das Bild aufbewahrt hat.

Und dennoch: Es gibt zwar keine offiziellen Dokumente, aber es gibt Bilder. Und diese Bilder zu interpretieren, ist nun unsere Aufgabe. Das älteste durch den gemeindlichen Aufruf an den Tag geförderte Bild (s. o.) soll nach Angaben der Familie Berges, Salzuflener Straße, aus der Zeit im Ersten Weltkrieg stammen, entstanden möglicherweise im Jahr 1917.

Obwohl diese Datierung schon ihre Schwierigkeiten hat, weil ja mögliche Posaunenbläser Soldaten und damit abwesend waren, hat das Deutungsgespräch mit Heinrich Grundmann dennoch bis dahin unbekannte und gewichtige Ergebnisse gehabt. Denn auch Bilder sagen ja nur dann etwas, wenn sie gedeutet werden können.

Das Foto zeigt neunzehn Personen ganz unterschiedlichen Alters, von denen drei kein Instrument tragen. Zwei dieser drei Personen in der vorderen Reihe sitzend tragen Uniform, Soldaten- oder Polizeiuniform. Sowohl der links außen stehende Helikonbläser wie auch die beiden in der Mitte sit-

zenden Flügelhorn- bzw. Tenorhornbläser machen es vom augenscheinlichen Alter her schwer anzunehmen, dass sie erst vor vier Jahren das Blasen erlernt hätten.

Der von Heinrich Grundmann eindeutig identifizierte junge Tenorhornbläser ist Wilhelm Delius, geb. 1906, aber nach einer vorhandenen Aufstellung der älteren Bläser aus dem Jahr 1955 erst 1920 in den Posaunenchor eingetreten. Das bedeutet, dass die Entstehung des Bildes doch erst auf die Zeit nach dem ersten Weltkrieg zu datieren in sich schlüssiger ist. Was dann aber zu erklären wäre, ist der Tatbestand, dass der seit 1913 blasende August Seeger auf dem Bild nicht entdeckt werden kann. Demgegenüber konnte Heinrich Grundmann aus persönlicher Kenntnis und Erinnerung dazu Personen benennen.

Andere Bläser mit Instrumenten können leider nicht identifiziert werden. Der hinter der rechten uniformierten Person stehende Zugposaunenbläser (die Zugposaune ist im Posaunenchor außergewöhnlich) ist möglicherweise Wilhelm Wittemeier, ein Cousin von August Wittemeier. Wichtiger aber ist die Deutung der beiden uniformierten Personen. Der rechts Sitzende ist eindeutig nach übereinstimmender Identifizierung der Valdorfer Dorfpolizist August Obernolte, Seebruchstraße15, von dem angenommen werden kann, dass er der erste Chorleiter und Ausbilder der jüngeren Bläser gewesen ist.

Heinrich Grundmann hat dazu interessante, die Gründungsgeschichte verständlicher machende Einzelheiten beisteuern können. Und diese Einzelheiten betreffen zuallererst eine plausible Erklärung der zweiten uniformierten Person auf dem Bild.

Obwohl Heinrich Grundmann den Namen nicht mehr in Erinnerung hat, zeigt das Bild mit dem links sitzenden Uniformierten den Vlothoer Polizisten und Kollegen von August Obernolte. Dieser habe in Vlotho Bläser ausgebildet, was August Obernolte in Valdorf getan habe. Beide hätten zusammengearbeitet und beide – und das ist ein entscheidender Gesichtspunkt – zugleich die „Stabführung“ gehabt, also die Leitung der bei patriotischen Anlässen mitwirkenden Kriegervereinskapellen.

Heinrich Grundmann hat als Kind und Junge diese Kapellen in den 1920er Jahren selbst im Einsatz gesehen. Die Ausbildung der Bläser sei so vor sich gegangen, dass August Obernolte die Anzulernenden in ganz kleinen

Gruppen oder auch einzeln auf der Deele der Pfarrscheune überprüft habe, ob die Jungbläsern ihre Lektionen zu Hause gelernt und richtig die Töne geblasen hätten.

Woher die Instrumente kamen, darüber hat Heinrich Grundmann keine Kenntnisse und Erinnerungen. Ob August Obernolte selber Bläser oder nur Musikfachmann war, kann Heinrich Grundmann ebenfalls aus eigener Anschauung erzählen: Er selber habe bei Beerdigungen gesehen und erfahren, dass August Obernolte mitgeblasen und als Leiter fungiert habe. Außerdem kann er bestätigen, dass in den 1920er Jahren immer weiter abnehmend die Schüler bei Beerdigungen gesungen hätten und zunehmend die Bläser die Leichenzüge angeführt hätten.

Damit erhalten wir die persönlich begründete Nachricht eines Zeitzeugen, dass auch in Valdorf wie in den umliegenden Gemeinden das Blasen bei Beerdigungen der ganz wesentliche Einsatzort für den Posaunenchor wurde. Auch in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg gab es noch beides: das Schülersingen wie das Blasen der Posaunen. Aber zunehmend wurde das erste vom zweiten abgelöst.

Wenn die von Heinrich Grundmann erinnerten Informationen richtig sind, und daran zu zweifeln besteht keinerlei Grund, dann erklärt sich damit auch die ominöse und unverständliche Formulierung am Schluss der Gründungsurkunde: *„Diese [Mithilfe oder auch Unterstützung] wird nach Möglichkeit in Aussicht gestellt."* Dann wäre nämlich die Valdorfer Posaunenchorgründung wesentlich vom sonst Üblichen abgewichen.

Im Posaunenchor Wehrendorf und Exter sowie in den allermeisten Chören des Ravensberger Landes war durch die Zugehörigkeit zum Westdeutschen Jünglingsbund durch Satzungsbestimmungen das Mitblasen in Militärkapellen untersagt oder zumindest nicht gern gesehen.

Von Anfang an war in den Chören alles unternommen worden, eine Vermischung von Chören und Musikkapellen zu unterbinden. *„Unsere Bläser können nicht ohne weiteres in allerlei Musikkapellen eintreten, bleiben somit vor den zum Teil anstößigen Stücken dieser Kapellen bewahrt"* – so der Posaunengeneral Johannes Kuhlo im Jahre 1909.

Wenn aber schon bei Gründung bekannt war, dass der Leiter zugleich eine Militär- oder Kriegerkapelle leitete, lief allein dieser Tatbestand Gefahr, von den Nachbarchören als unvereinbar mit einem Posaunenchor angesehen zu

werden. Deshalb war es unerlässlich, die Gründung möglichst nicht an die große Glocke zu hängen. Von daher ist es auch wohl nie zu einer offiziellen Meldung des Vereins gekommen. Der kirchliche Synodalbericht war an diesem Punkt eher harmlos und kein Überwachungsinstrument, zumal die Posaunenchöre ja nicht direkt der Kirche unterstanden, sondern vereinsmäßig selbständig waren. Im Laufe der Jahre seiner Existenz fragte ohnehin niemand mehr nach den Umständen der Gründung.

Bei den in der gemeindlichen Sammelaktion zur Verfügung gestellten Bildern gibt ein zweites den Valdorfer Posaunenchor wieder, der zwölf Bläser umfasst und Pastor Heinrich Busse als Vorsitzenden und August Obernolte, wiederum ohne Horn, aber sicherlich als Leiter des Chores zeigt.

Eine Datierung des Bildes (hier auf Seite 26) ist nicht bekannt. Es kann aber die Zusammensetzung des Chores gegen Ende der Leitungstätigkeit von August Obernolte zeigen, der wohl zunehmend unter einer Krankheit litt und seit 1930 einen Nachfolger bekam: Gustav Kleemeier, der selber seit 1920 Bläser war und wohl in der hinteren Bildreihe zu erkennen ist. Die Zahl der Bläser entspricht sicherlich der durchschnittlichen Mitgliederzahl der 1920er Jahre.

NAMENTLICHE ERWÄHNUNG EINIGER LANGJÄHRIGER BLÄSER IN DER ANFANGSZEIT

In einem Schreiben vom 4. April 1955 von Gustav Kleemeier an den Geschäftsführer des Posaunenwerkes Walter Duwe werden die Namen der langjährigen Bläser aufgeführt:

1. Wilhelm Delius, Valdorf-West Nr. 265, Γ 1906, Eintritt in den Chor 1920. Er befindet sich nach Auskunft von Heinrich Grundmann bereits auf dem ersten Foto und war beruflich lange Jahre der Hausmeister der Valdorfer Schule.
2. August Seeger, Γ 1898, Bauer in Hollwiesen Nr. 17, Eintritt in den Chor im Gründungsjahr 1913. Erstaunlich ist, dass er auf den Bildern erst nach dem 2. Weltkrieg zu sehen ist. Er wurde 1973 als Gründungsmitglied des Chores genannt. Von ihm ist zu vernehmen, dass er *„nie eine Beerdigung ausgelassen habe“* (so mündlich Hanna Staasmeier als Ausspruch ihrer Schwiegermutter, Frau Brune).

Abb. 5: o. J. - Posaunenchor Valdorf - Hintere Reihe (v. l. n. r.) Willi Delius, Willi Wächter, Wilhelm Wittemeier, Gustav Kleemeier (weitere nicht bekannt) - Vordere Reihe (v. l. n. r.) August Bennefeld, Pastor Busse, Dirigent Obernolte

Der Verfasser hörte kurz vor seinem Tode 1977 von ihm: *„Der Posaunenchor Valdorf ist kurz vor dem 1.Weltkrieg gegründet worden“.*

3. Paul Hermsmeier, Valdorf-Ost Nr. 121, Γ 1907, Eintritt in den Chor 1922. Er hat vor seinem Lebensende eindrücklich geschildert, wie mühsam die Wege zu den Übungsabenden zu bewältigen waren. Er war als junger Mann auf Gut Deesberg beschäftigt und musste alle Wege zu Fuß erledigen.
4. Fritz Schröder, Valdorf-West Nr. 66, Γ 1907, Choreintritt 1929. Er war Maurer von Beruf und Nebenerwerbslandwirt im Seebruch. Auch er konnte von alten Zeiten angeregt erzählen.
5. August Böke, Valdorf-Ost Nr. 31, Γ 1908, Choreintritt 1925. Er ist in Wehrendorf aufgewachsen und hat möglicherweise auch dort das Blasen gelernt, kam dann aber durch Heirat nach Valdorf, wo er regelmäßig bei Beerdigungen aktiv dabei war.
6. Gustav Klocke, Γ 1895, Valdorf-Ost Nr. 16, Eintritt in den Chor laut diesem Schreiben 1910. Dies frühe Datum kann nur so erklärt werden,

dass er bereits in Wehrendorf in den Posaunenchor eingetreten ist und 1920 durch Heirat nach Valdorf kam. Seine Eltern wohnten vorher auf Brands Hof als Heuerlinge und er war nach seiner Schulentlassung auf dem Hof Kordes in Wehrendorf in der Landwirtschaft tätig. Es ist also wahrscheinlich, dass er dort das Blasen gelernt hat und im Posaunenchor war. Seine Tochter ist nur erstaunt, dass er über seine Wehrendorfer Zeit im Posaunenchor dort nie was erzählt hat. Aber in Valdorf gab es 1910 jedenfalls noch keinen Posaunenchor und der Anlass des Schreibens, mögliche Jubilare festzustellen, rechtfertigt das frühe Jahresdatum. - Und schließlich

7. Gustav Kleemeier, Γ 1905, Valdorf-West Nr. 125, Eintritt in den Chor 1920, seit 1930 Leiter des Posaunenchores. Mit ihm müssen wir uns näher befassen.

DIE ZEIT UNTER DER LEITUNG VON GUSTAV KLEEMEIER

Vor seiner Einschulung kam Gustav Kleemeier mit seinen Eltern von Wehrendorf nach Valdorf, wo sein Vater ins Kirchenhaus unmittelbar neben der Kirche zog und die Leitung der Simeonsstift-Landwirtschaft sowie den Küsterdienst in der Kirche und das Amt des Totengräbers übernahm.

Gustav Kleemeier wurde in der Valdorfer Schule eingeschult und hat das kirchengemeindliche Leben von Kindheitstagen an miterlebt. Nach seiner Schulentlassung machte er eine Tischlerlehre bei Tischler Seeger am Eiberg und war danach in der Orgelbauwerkstatt Steinmann tätig, bis diese in wirtschaftliche Schwierigkeiten geriet.

Seine musikalische Begabung fand beim Orgelbauer autodidaktisch ein reiches Betätigungsfeld, er hat sich die Grundzüge des Orgelspiels selbst beigebracht. Das Blasen hat er nach Auskunft seiner Tochter allerdings bei August Obernolte gelernt und er ist früh mit Beerdigungen in Kontakt gekommen. Anzunehmen ist, dass sein Arbeitgeber bereit war, ihn für das Beerdigungsblasen freizustellen, was nicht die Regel war.

Im Zuge der Weltwirtschaftskrise 1929/30 gab Gustav Kleemeier seine Arbeit beim Orgelbauer auf und wurde der Nachfolger seines Vaters im Valdorfer Küsteramt und in der Landwirtschaft. Dass er 1930 die Leitung des Posaunenchores übernahm, hängt einerseits mit der zunehmenden Erkrankung seines Vorgängers zusammen, war aber für die Gemeinde ein Gewinn, weil er ohnehin auch beruflich für die Kirchengemeinde zu tun hatte und wichtig wurde.

Abb. 6 (oben): 1929 - Jugendfahrt des Posaunenchors Valdorf in den Harz

Abb. 7 (unten): 7. Februar 1931 - Posaunenbläser im ersten Lehrgang bei Kuhlo vor der Zionskirche in Bethel (s. S. 28)

Eines der vorhandenen Fotos zeigt ihn in einer großen Masse von Bläsern vor der Zionskirche in Bethel mit Johannes Kuhlo und Walter Duwe unter etwa 80 bis 100 Bläsern. Das deutet darauf hin, dass sich der Leiter und mit ihm der Chor langsam der ravensbergisch-westfälischen Linie der Posaunenchöre annäherte, die dann in die Mitgliedschaft im Posaunenwerk der EKD Westfalen und Lippe einmündete.

Wann die Mitgliedschaft begann, ist nicht zu ersehen. Auf der Karteikarte des Landesverbandes sind auf der Rückseite die Zahlungen der Chorbeiträge vermerkt. Die erste Zahlung von neun Mark für 18 Mitglieder ist für den 29. August 1934 vermerkt. Ob es sich um eine rückwirkende Zahlung handelt oder ob von diesem Zeitpunkt an die Mitgliedschaft gegeben war, lässt sich nicht eindeutig feststellen.

Im Jahre 1934 kam Pastor Oberwelland nach Valdorf und es hat den Anschein, dass er und damit die Kirchengemeinde die Beitragszahlungen vorgenommen hat, was ja durchaus der allgemeinen Praxis entsprach. Bis ins Kriegsjahr 1940 und dann wieder ab 1949 sind die Mitgliedsbeiträge bis in die 1960er Jahre hinein konstant und regelmäßig gezahlt worden, was erinnernde Schreiben an den Chorleiter nicht ausschließt.

Als Notenmaterial werden in der Karteikarte die Bände Kuhlo I – IV und das Choralbuch genannt und die Klavierschreibweise erwähnt. Die angegebenen Zahlen der Bläser, zur Vermeidung zu hoher Beiträge sicherlich eher niedrig angesetzt, schwanken für die Jahre von 1950 – 1987 von dreizehn bis zwanzig. Also gut stimmfähig ist der Chor immer gewesen. Gegen Ende der 1930er Jahre ist die Mitgliederzahl bis auf neun Bläser heruntergegangen, im Jahr 1948 betrug sie mit achtzehn Bläsern das doppelte.

†

Siebentes Jahresfest
der kirchlichen Vereine zu Valdorf
am 9. Juli 1933
nachmittags 3,30 Uhr

Auf daß alle Dinge zusammengesetzt würden in Christus, beides, das im Himmel und auf Erden ist.

Eph. 1, 10.

Einleitung.

Posaunen: Pf: Psb. I Nr. 106.

Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr' und Waffen. – Mit unsrer Macht ist nichts getan.

Gemeinde: Psb. I Nr. 216

Hier stehen wir von nah und fern in einem Geist vor einem Herrn vereint in Dank und Bitte; o Jesu, selge Majestät, gekreuzigt einst und nun erhöht, tritt ein in unsre Mitte; stimm an, nimm an unsre Lieder, die wir wieder vor dich bringen, deiner Liebe Tun zu singen.

Was ein verborgnes Senfkorn war, das breitest du von Jahr zu Jahr nun aus mit mächtgen Zweigen. Zu Tausenden erwächst dein Bund und öffnet Herz und Hand und Mund, für Gottes Heil zu zeugen, deinen reinen Lebenssamen, deinen Namen durch die Weiten aller Länder auszubreiten.

Chor:

Dein ist die Welt, dein sind auch wir, und alle Völker werden dir einst noch zu Füßen fallen. Du weckst sie aus der Todesruh und führst schon Erstlinge herzu in Salems heilge Hallen; spendest, sendest Licht und Segen allerwegen deinen Freunden, herrschest unter deinen Feinden.

Abb. 8: 1933 - Rekonstruktion der Titelseite des Programms zum Jahresfest

Abb. 9: 1946. - Posaunenchor Valdorf - Hintere Reihe v. l. n. r.: Rudi Hachmeister, Friedrich Oberwelland, Hr. Schröder, Martin Oberwelland, Hermann Staasmeier, August Seeger, Hermann Ückermann, Willi Delius, Gustav Klocke, Heinrich Wienecke, Wilfried Schermeier, Paul Hermsmeier, Gottfried Obernolte, Bruno Flagmeier - Vordere Reihe v. l. n. r.: Heinz Guniar, Herr Schölzel, Leiter Gustav Kleemeier, Pastor Oberwelland, Wilfried Beiner, August Wittemeier, Fritz Vossiek

Man geht sicherlich nicht fehl in der Annahme, dass die lange Leitungszeit und das bläserisch-musikalische Engagement von Gustav Kleemeier als Leiter und Mentor der Bläsersache den Posaunenchor über Jahrzehnte hinweg nach vorn gebracht und sehr befruchtet hat. Bläser aus dieser Zeit wie etwa sein Sohn Reinhold Kleemeier wissen zu berichten, dass der Valdorfer Posaunenchor in der Region Bad Oeynhausen nach dem 2. Weltkrieg einer der leistungsfähigsten war und so manchen Chorwettbewerb gewinnen konnte.

Zu nennen sind besonders für die 1930er Jahre die Gestaltung der Jahresfeste. So liegt für den 9. Juli 1933 das gedruckte Programm *„Siebentes Jahresfest der Kirchlichen Vereine zu Valdorf“* vor. Es enthält nur die Texte der gesungenen und geblasenen Lieder. Die Posaunen blasen aus dem Posaunenbuch I und der Chor singt ebenfalls aus den Posaunenbüchern I oder III. Aus den (vermutlich vom Gemeindepfarrer formulierten) Überschriften der einzelnen Programmteile meint man einen gewissen theologischen Einfluss der Bekennende-Kirche-Theologie herauszulesen. Aber sicher ist das keineswegs. Als Gustav Kleemeier durch plötzlichen Herztod am 13.

April 1970 verstarb, standen Posaunenchor und Kirchenchor plötzlich ohne Leiter da. Der Kirchenchor fand in der Valdorfer Pfarrfrau Annelore Mittring eine neue Leiterin, der Posaunenchor in Jürgen Dudey, dem Leiter der hiesigen Volksbank.

Abb. 10: o. J. - Hermann Staasmeier

Was den Posaunenchor betrifft, kann als Summe des langjährigen Wirkens über vierzig Jahre gesagt werden: Gustav Kleemeier hat den Posaunenchor stabilisiert, geprägt und mit großem Engagement erhalten. Dafür muss ihm bleibend und anerkennend Dank gesagt werden, auch in dieser Schrift.

DIE ENTWICKLUNG DES CHORES IN DEN 1970ER UND 1980ER JAHREN

Bereits zwei Wochen nach dem plötzlichen Tode von Gustav Kleemeier schreibt Landesposaunenwart Benz nach einem Telefonat, das ihn von dem erfolgten Chorleiterwechsel in Kenntnis setzte, den neuen Chorleiter Jürgen Dudey an und sendet ihm die Rundschreiben an die Chöre zu seiner Information zu. Neben einer Bestellung des Neuen Posaunenbuches I und der Zusendung einer Preisliste der Firma Instrumentenbau Bethel findet sich in der Akte des Posaunenwerkes nur die übliche Korrespondenz im Blick auf die Zahlung der Mitgliederbeiträge.

Mit einer Postkarte teilt die Ehefrau des Chorleiters am 29. November 1971 mit, dass Jürgen Dudey seit dem 15. November 1971 bereits in Hünfeld bei Fulda an seinem neuen Arbeitsplatz arbeitet und nicht mehr in Valdorf wohnt. Sie fügt hinzu, dass es ihr persönlich sehr leid tue, von Valdorf wegzuziehen. Ihr Mann ist augenscheinlich sehr kurzfristig versetzt worden oder hat den Arbeitsplatz gewechselt.

Mit gleicher Post wird freilich sofort der Nachfolger in der Chorleitung benannt: Hermann Staasmeier, Bäderstraße 19, an den auch alle Zuschriften des Landesverbandes gehen sollen.

Abb. 11: 1973 - Der Posaunenchor Valdorf bläst zu seinem 60jährigen Jubiläum vor der Valdorfer Kirche - v. l. n. r.: Roger Detering, Hermann Staasmeier, Hermann Kölling, Wilhelm Wrachtrup, Walter Halewat, Manfred Detering, NN, Wilfried Schermeier, Paul Halewat, Gustav Meierheinrich, Fritz Detering, Hermann Detering.

Der neue Chorleiter hat sich dann zusammen mit dem Bläser Hermann Detering zu einem Chorleiter-Lehrgang in Haus Reineberg angemeldet, zu dem vom 1. Januar 1972 ein empfehlendes Schreiben von Gemeindepfarrer Gerhard Mittring vorliegt, der besonders den seit einigen Wochen amtierenden neuen Chorleiter dem Veranstalter des Lehrgangs „ans Herz legt".

Er kam für ihn selbst überraschend nach dem Fortzug des bisherigen Leiters in dies Amt und fühlt sich noch nicht ganz darin zuhause – so der Gemeindepfarrer und er fügt hinzu: *„Dass beide zu Ihrem Lehrgang kommen, ist eine große Tat"*. Einladungen zu weiteren Lehrgängen liegen in der Akte vor. Ob ihnen entsprochen wurde, ist nicht ersichtlich.

Es mag sein, dass Hermann Staasmeier mit der Chorleitung sozusagen "ins kalte Wasser geworfen" wurde. Er muss sich aber in sehr kurzer Zeit sehr gut eingearbeitet haben. Bereits im Jahr 1972 verließ Pfarrer Mittring die Valdorfer Gemeinde. Damit war die Leitung des Kirchenchores wieder frei geworden und Hermann Staasmeier hat diese Aufgabe noch zusätzlich

übernommen und damit personell den Zustand wie zuletzt bei Gustav Kleemeier wieder hergestellt.

Im Jahr 1974 hat sich der Posaunenchor an sein 60jähriges Bestehen erinnert. In einer handschriftlichen Mitteilung an Landesposaunenwart Werner Benz schreibt der Chorleiter Hermann Staasmeier am 25. Juni 1974: *„In der vergangenen Woche haben wir unser 60jähriges Bestehen des Posaunenchores gefeiert und auch die Ehrung unseres Gründers Herrn August Seeger begangen. Nun möchte ich Sie bitten, mir eine ‚Ehrenurkunde' oder ähnliches für den Jubilar zukommen zu lassen".*

Ob diese Urkunde erstellt und überreicht worden ist, lässt sich nicht mehr feststellen. Überliefert ist die Urkunde für August Deppe, der ja ebenfalls auf 60 Jahre Bläserdienst zurückblicken konnte.

Ab dem Herbst 1976 konnte ich als neugewählter Gemeindepfarrer selbst die Arbeit in beiden Chören beobachten und mitgestalten.

Die 1970er Jahre brachten im Posaunenchor einen gewissen Aufschwung, weil der stellvertretende Chorleiter Wilfried Schermeier in großer Treue und mit gutem Erfolg die Ausbildung von Jungbläsern übernahm und durchführte.

Ende 1978 nahmen acht Jungbläser an einem Bläserlehrgang in Bielefeld-Sieker teil: Anette und Doris Niere, Elisabeth Flagmeier, Annette Korte, Katharina Koch, Annette Detering, Andreas Koch und Jobst Wrachtrup. Einige von ihnen gehören bis heute zu den Stützen des Chores.

Das brachte eine Verjüngung des Chores mit sich, die sich sehr positiv auswirkte und beispielsweise dazu führte, dass der Posaunenchor neben dem regelmäßigen Blasen im Gottesdienst und der aktiven Mitwirkung bei den Gemeindefesten das Blasen bei Altengeburtstagen in systematischer Form aufnehmen konnte. Auch das Adventsblasen in der Gemeinde konnte dem später zusätzlich folgen.

Leider wurde die umfangreiche und in großer Treue ausgeführte Leitungstätigkeit im Kirchen- und im Posaunenchor ein zweites Mal jäh unterbrochen. Im Sommer 1981 musste dem Posaunenwerk mitgeteilt werden, dass Herr Hermann Staasmeier im März des Jahres plötzlich verstorben ist. Die bisher an ihn gerichteten Schreiben seien zu adressieren an: Wilfried Schermeier, Herforder Straße 112. Glücklicherweise konnte dieser, langjähriger Bläser der Ersten Stimme im Chor, nahtlos an die Leitungstätigkeit

von Hermann Staasmeier anknüpfen, hatte er ihn bisher schon einige Male vertreten. Und an musikalischen Fähigkeiten fehlte es auch ihm nicht. Auch wenn es Hermann Staasmeier nur zehn Jahre vergönnt war, den Chor zu leiten, so bleibt es die Aufgabe des Chores bis heute, ihm für seinen Dienst herzlich Dank zu sagen. Und die ganze Gemeinde nicht minder.

Abb. 12: o. J. - Wilfried Schermeier

Abb. 13: 1978 - Jungbläser des Valdorfer Chores vor dem Valdorfer Simeonsstift (v. l. n. r.).
Hinten:
Horst Flagmeier, Frank Wrachtrup, Pfarrer Ludwig von Behren, Jörg Bothe, Gerd Flagmeier
Mitte:
Hendrik Rethemeier, Doris Niere (Piloth), Volker Riebeling,
Vorne:
Anette Niere-Branning, Klaus Flagmeier, Annette Korte (Vollriede)

Ein Fragebogen des Posaunenwerkes nennt zum 1. Januar 1982 24 Bläserinnen und Bläser sowie zwei Anfänger als Chormitglieder, 26 insgesamt. Neben dem Chorleiter Wilfried Schermeier fungiert als Chorobmann Horst Flagmeier und als Schriftführerin Anette Niere. Für 1987 werden 27 Chormitglieder genannt.

Abb. 14: o. J. - Paul Halewat

Besonders erwähnt werden muss für den Valdorfer Posaunen- und Kirchenchor, obwohl er seine Wurzeln in Wehrendorf hatte, das 60jährige Jubiläum des Bläsers und Sängers Paul Halewat. Anfang der 1990er Jahre konnte ihm in einem besonderen Dankgottesdienst und einer musikalischen Feierstunde in der Kirche mit einer Urkunde der Dank der ganzen Gemeinde für sein musikalisches Wirken in Valdorf zum Ausdruck gebracht werden. Dies zusammen mit dem Wehrendorfer Chor, wo Paul Halewat die erste Zeit seines Wirkens verbrachte.

In einem eigens zu dem Anlass entstandenen Danklied, zu singen nach der Melodie: *„Du, meine Seele, singe“* lautet die erste Strophe:

Seit nunmehr sechzig Jahren der Lieder Lobgetön'
erklang zu vielen Malen, geblasen wunderschön,
zu Gottes Lob und Ehre der Instrumentenklang,
der Gottes Ruhm vermehre das ganze Leben lang.

Bei seiner Beerdigung konnten wir dies Danklied noch einmal singen als Bezeugung des Dankes für dies musikalisch reiche Leben von Paul Halewat. Ende der 1990er Jahre konnte auch dem langjährigen Bläser Wilhelm Wrachtrup für sein 50jähriges Blasen im Posaunenchor die Urkunde des Posaunenwerkes und der Dank der Gemeinde überreicht und ausgesprochen werden.

DIE BEIDEN LETZTEN JAHRZEHNTE IN DER NEUEN ENTWICKLUNG DES CHORES.

Es wäre ja einigermaßen verwunderlich, wenn im Valdorfer Posaunenchor besonders unter den jüngeren Bläserinnen und Bläsern nicht der Wunsch entstanden wäre, neben den üblichen Liedern, Chorälen und Bläserstücken auch neuere Klänge und Rhythmen ins Programm zu nehmen.

In benachbarten Chören hatte dieser Wunsch dazu geführt, dass sich neben dem Posaunenchor ein Ensemble für modernere Bläserliteratur gebildet hatte. Interessierte Bläser aus Valdorf haben sich dort durchaus angeschlossen, aber ohne das reguläre Blasen im Heimatchor zu vernachlässigen.

Als sich Mitte der 1980er Jahre allmählich herausstellte, dass Wilfried Schermeier aus gesundheitlichen und familiären Gründen die Leitung würde abgeben müssen, war es eine gute Lösung, dass Jan-Peter Kistner, der durch private Beziehungen aus Bad Oeynhausen und Löhne zum Posaunenchor gestoßen war, seine Bereitschaft erklärte, die Chorleitung zu übernehmen und fortzuführen.

Sein hohes bläserisches Talent und sein Engagement führte dazu, dass der Chor gute Fortschritte machte und die bläserische Leistungsfähigkeit sehr wuchs.

Natürlich forderte das auch die Leistungsbereitschaft besonders der älteren Bläser heraus und in wenigen Fällen kam es auch zu resignativen Erscheinungen, dass Bläser nicht mehr mitkamen und aufhörten.

Aber im Ganzen hat es Jan-Peter Kistner mit großer Geduld und Einfühlsamkeit geschafft, den Chor in die moderne Zeit zu führen und damit auch zusammenzuhalten. Ihm gelang es auch, aus der Umgebung wichtige Stützen für den Chor zu gewinnen. Darüber hinaus hat er zusammen mit der Organistin auch solistische Beiträge zur Freude aller zu Gehör gebracht. Während seiner Leitungszeit wuchs der Chor zu einer guten Gemeinschaft zusammen, die ihn bis heute prägt.

Nach mehr als zehn Jahren seines Engagements ergab sich freilich die Notwendigkeit, dass er die Leitung des Chores in andere Hände legen musste. Das wurde sehr bedauert, aber er blieb ja dem Chor weiterhin als Mitwirkender erhalten. Als er Ende 1997 die Chorleitung abgab, wurde zunächst in einem halbjährigen Experiment versucht, ob einer der Bläser des Chores die Leitung übernehmen könnte.

Abb. 15 (oben) und **Abb. 16** (unten): um 1985 - Sommerkonzert am „Haus des Gastes“ in Valdorf mit Jan-Peter Kistner (Abb. 15, rechts außen).

Abb. 17 (oben) und **Abb. 18** (unten): 28. September 2008 Feierlichkeiten zur 750-Jahrfeier der Valdorfer Kirche rund um die Kirche mit einem Umzug in der Kirchengemeinde.

In dieser Zeit schälte es sich heraus, dass Thomas Meierheinrich, langjähriger Bläser der Ersten Stimme, die Leitungsverantwortung übernahm. Die

Chormitglieder haben diese Entscheidung sehr begrüßt, war doch damit eine kontinuierliche Entwicklung verbunden auch in einer Zeit, in der durch die beruflichen Herausforderungen der Mobilität ein kontinuierliches Mitmachen im Chor nicht gerade einfacher wurde.

Wie Jan-Peter Kistner hat auch Thomas Meierheinrich es verstanden, die Heranbildung von Jungbläsern übergemeindlich und durch eine Fachkraft zu organisieren.

Das letzte Jahrzehnt zeigte, dass auch die Zusammenarbeit etwa mit dem Posaunenchor der St. Stephansgemeinde Vlotho gute Synergieeffekte mit Vorteilen für beide Seiten erbringen kann. So wird der Posaunenchor gut vorbereitet in das Jubiläumsjahr seines 100jährigen Bestehens gehen können und aus eigener Kraft die Jubiläumsveranstaltungen angehen können.

Abb.19 : 18. Juni 2011 - Vorbereitung auf das Sommerkonzert im Juli. Der Chor beim Workshop von Prof. Richard Roblee in Iphofen (südlich Würzburg) - Hintere Reihe (v.l.n.r.): Thomas Meierheinrich, Jonas Wrachtrup, Horst Flagmeier, Frithjof Mähler, Jobst Wrachtrup, Ella Kirchner, Axel Hüllhorst, Frank Kirchner - Vordere Reihe (v.l.n.r.): Annette Vollriede, Angela Meierheinrich, Katharina Siekmann, Jan-Peter Kistner, Prof. Richard Roblee, Doris Piloth

Abb. 20 (oben):16. Juli 2011 - Sommerkonzert im Altarraum der Valdorfer Kirche

Abb. 21 (unten)**:** 16. Juni 2012 - Workshop in Weimar mit Prof. Christian Sprenger zur Einstudierung erster Stücke für die Adventsmusik 2012. - Hintere Reihe (v. l. n. r.) Axel Hüllhorst, Reinhold Kleemeier (Sohn von Gustav Kleemeier, ehemaliger Leiter des Chores), Doris Piloth, Annette Vollriede, Angela Meierheinrich, Katharina Siekmann, Isabelle Güse. - Vordere Reihe (v. l. n. r.) Katharina Wrachtrup, Jonas Wrachtrup, Jan-Peter Kistner, Prof. Christian Sprenger, Thomas Meierheinrich, Jobst Wrachtrup, Frank Kirchner, Jan Friedrich Kirchner

2. Dezember 2012 - Adventsmusik in Valdorf, die meisten der vorgetragenen Stücke komponierte und arrangierte Prof. Christian Sprenger.

Abb. 22 (oben): v. l. n. r. Katharina Siekmann, Katharina Wrachtrup, Jonas Wrachtrup, Jobst Wrachtrup (Trompeten)

Abb. 23 (unten): v. l. n. r. Reinhold Kleemeier, Jan-Friedrich Kirchner, Jonas Wrachtrup, Doris Piloth, Axel Hüllhorst, Frank Kirchner (tiefe Instrumente)

SCHLUSSBEMERKUNG

Es war nicht die Aufgabe dieser Ausführungen, ausführlich die Geschichte der Posaunenchores Valdorf in den zurückliegenden Jahrzehnten ausgewogen darzustellen. Dafür fehlen die notwendigen schriftlichen Unterlagen. Und bewusst wurde auch der Akzent auf die ersten Jahrzehnte des Bestehens gelegt. Denn mit der Geschichte ist es wie beim Bau eines Hauses: Das Wichtigste sind die Fundamente.

Obwohl es dazu keine schriftlichen Zeugnisse gibt, hat sich gezeigt, dass die Gründung des Valdorfer Posaunenchores doch wesentlich anders verlaufen ist, als das von anderen Chören in Minden-Ravensberg berichtet wird. Die Valdorfer Gründung war nicht das Ergebnis eines ganz neu eingeschlagenen Weges, nicht einer Erweckung, sondern eher das Ergebnis einer gemeindlichen Notwendigkeit: Die flächenmäßige Größe der Gemeinde machte ein zweites Zentrum der gemeindlichen Arbeit notwendig.

Es war eine Gründung aus der Praxis heraus. Und dabei griff man auf das zurück, was vorhanden war. Auch auf die Personen, die vorhanden waren. Unabhängig von deren Geschichte und Lebenslauf. Man kann auch sagen: Die Gründung des Posaunenchores wurde nicht am Schreibtisch erdacht, sondern war Ergebnis gemeindlicher Praxis für die Zeit der Entstehung.

Ich denke, dass dies ein Vermächtnis auch für die Zukunft sein kann: Der Posaunenchor wird auch weiterhin eine Zukunft haben, wenn er – wie am Anfang – so in der Gemeinde bleibt, dass er seinen Dienst in der Gemeinde wahrnimmt und so für die Gemeinde und darüber hinaus zum Segen wird. Das schließt die Freude am gemeinsamen Musizieren nicht aus, sondern ein. Aber man bleibt dann nicht bei sich selber, sondern vollendet sich im Dasein für andere.

Das ist mein Wunsch für den Chor in Gegenwart und Zukunft, dass er die Freude (des Musizierens), von der er lebt, überzeugend und wohlklingend an andere weitergibt. So also „Auf ein Neues“ und Vielen Dank für das Bisherige! – Im Segen Gottes!

Quellen: Landeskirchenarchiv Bielefeld, Kirchenbücher Valdorf

Abb.: Dank an die Familien Berges, Kleemeier, Meierheinrich, Obernolte, Siekmann, Wrachtrup. Abb. 18 Geschichtswerkstatt Exter